



Lehrmaterial

„Lebensraum Weide“

In dieser Unterrichtseinheit bekommen die Schüler*innen die Gelegenheit, sich in einem Planspiel mit dem Einfluss von Weidetieren auf Klima und Biodiversität auseinanderzusetzen.

Umfang:

ca. 5 Unterrichtsstunden (à 45 Minuten)

Klassenstufe:

8–10

Lernziele

Die Schüler*innen

- ✓ lernen Informationen kritisch zu hinterfragen und verstehen die Komplexität ökologischer Themen.
- ✓ kennen die Unterschiede zwischen Stallhaltung und Weidehaltung von Kühen und deren jeweilige Auswirkungen auf das Klima.
- ✓ erkennen den Einfluss von Weidehaltung auf die Biodiversität.
- ✓ artikulieren eine Position und managen einen kommunalen Entscheidungsprozess mit verschiedenen Stakeholdern.
- ✓ reflektieren die eigene Position als Verbraucher*innen und überprüfen das eigene Ernährungsverhalten.

Anknüpfung an den Lehrplan:

Sozialkunde

- ✓ Analyse politischer Willensbildung auf kommunaler Ebene
- ✓ Lokale Folgen eines Projekts für Menschen, Artenvielfalt und Klima analysieren
- ✓ Interessen / Interessengruppen / Bürgerinitiativen
- ✓ Einen Streitfall aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten

Geografie

- ✓ Interessenkonflikte beim Klimaschutz managen
- ✓ Entwicklung eines ländlichen Raumes unter dem Aspekt der Zukunftsfähigkeit beurteilen
- ✓ Umwelt- und Klimaschutz aus regionaler Sicht
- ✓ Strukturen und Prozesse in ihrem Zusammenwirken analysieren

Fachlicher Hintergrund

Rinder haben in der Klimadebatte als klimaschädliche Nutztiere einen schlechten Ruf. Als Wiederkäuer stoßen sie bei der Verdauung Methan aus – ein besonders schädliches Klimagas. So schneiden Rindfleisch und Milchprodukte in Klimavergleichen oft schlecht ab.

In dieser Unterrichtseinheit möchten wir das Thema differenzierter betrachten, gängige Mythen hinterfragen und den Schüler*innen einen neuen Blickwinkel auf das Thema bieten. Denn tatsächlich besteht ein großer Unterschied in der „Klimawirkung“ von Rindern, je nachdem, wie sie gehalten werden.

Wenn Kühe im Stall stehen, müssen sie gefüttert werden und das häufig nicht mit ihrem natürlichen Futter Gras, sondern mit Kraftfutter wie Soja oder Mais. Dafür werden in der Regel Monokulturen geschaffen, die oft intensiv bewirtschaftet werden. Das Rind wird zum Nahrungskonkurrenten des Menschen, da es vom Acker ernährt wird. Außerdem sorgen die Haltungsbedingungen im Sinne des Tierschutzes immer wieder für Kritik. Statistiken der Kuh als besonders klimaschädliches Nutztier und die schlechte Klimabilanz von Rindfleisch und Milchprodukten entstehen aus dieser Perspektive der Stallhaltung, des enormen Futterbedarfs, der Flächenkonkurrenz und des Methanausstoßes. Die indirekten positiven Umweltwirkungen durch Beweidung werden jedoch in die meisten Statistiken zur Klimawirkung von Rindern nicht miteinbezogen.

Grasland ist ein wichtiger CO₂-Speicher. Es speichert sogar mehr Kohlenstoff als der Wald. Natürliche Graslandschaften wie die nordamerikanische Prärie, die Trockensavannen und die zentralasiatischen Steppen haben sich bereits vor 15–66 Millionen Jahren in einer wechselseitigen Evolution mit wildlebenden Weidetieren entwickelt. In Mitteleuropa fehlen große, wilde Pflanzenfresser wie Auerochsen und Wisente als Landschaftsgestalter, sodass Weidetieren wie Rindern eine große Bedeutung beim Erhalt unseres hiesigen Grünlands als Kohlenstoffspeicher zukommt. Der Begriff „Grünland“ bezeichnet dabei einen Lebensraum, der durch menschliche Nutzung in Form von Mahd und Beweidung entstanden ist.

Kühe, die auf der Weide grasen, sind also keine „Klimakiller“, denn Weiden spielen eine wichtige Rolle beim Klimaschutz. Sie speichern große Mengen an CO₂ im Boden und tragen somit zur Reduktion von Treibhausgasen bei. Außerdem filtert das Grünland unser Trinkwasser und kann Hochwasser abpuffern. Es schützt den Boden vor Erosion und kann durch sein Wasserhaltevermögen Dürreperioden abmildern. Vor allem aber ist Grünland ein wichtiger Lebensraum für zahlreiche bedrohte Arten, darunter Insekten und Vögel wie Kiebitz und Uferschnepfe. Über die Hälfte der heimischen höheren Pflanzenarten ist auf Wiesen und Weiden zuhause.

70 Prozent der weltweiten landwirtschaftlichen Nutzfläche ist Grünland und wird für die Produktion von Gras oder als Weide für Nutztiere verwendet. Doch der Zustand des Grünlands in Deutschland ist schlecht, insbesondere durch den Rückgang der Weidehaltung und das Ausbringen von Mineraldüngern und Pestiziden.

In den Materialien im Anhang befinden sich in den Info-Texten detailliertere Ausführungen zum Thema Weidehaltung, der Bedeutung alter Rassen und der unterschiedlichen Klimawirkung von Rindern.

Hinweis: Um die Schüler*innen bei erster Berührung mit dem Thema den Einstieg zu erleichtern, wurden die Themen didaktisch reduziert.

Quellen

Tölle-Nolting, Christine (2022). Grünland stärken, Beweidung fördern – für Biodiversität und Klimaschutz. Ein Positionspapier des NABU, Online: <https://www.nabu.de/imperia/md/content/221208-nabu-gruenlandposition.pdf> [abgerufen am 17.07.2025]

Ausführliche Informationen und Quellen der Texte im Anhang siehe: greenspoons.slowfood.de/quellen/

Ablauf

Übersicht

Std. 1	Einführung	Bildimpuls und Diskussion im Plenum	15 min
	Planspiel	Erklären der Regeln und Abläufe	15 min
		Gruppeneinteilung	15 min
Std. 2-3		Informations- und Lesephase	90 min
		Meinungsbildung und Strategieplanung	
		Interaktion zwischen den Gruppen	
		Vorbereitung Podiumsdiskussion	
Std. 4-5	Podiumsdiskussion	30 min	
	Abstimmung	15 min	
	Video zum Thema		15 min
	Abschluss	Offene Diskussion	20 min
		Quiz	10 min

Einführung (10 min)

Ziel: Die Schüler*innen aktivieren ihr Vorwissen.

Die Unterrichtseinheit beginnt mit einer kurzen Einführung ins Thema. Dazu wird ein Bild (siehe Anhang) mit Beamer/über ein Whiteboard gezeigt, dass zur Diskussion anregen soll. Die Leitfrage ist: Was weißt du über den Einfluss von Kühen auf das Klima?

Im Plenum erfolgt die Diskussion: Warum gilt die Kuh als Klimakiller?

Planspiel (2× 90 min)



<https://greenspoons.slowfood.de/planspiel/>

Ziel: Die Schüler*innen beschäftigen sich aus der Perspektive verschiedener Akteur*innen mit dem Thema Weidehaltung.

Im Planspiel nehmen die Schüler*innen die Rollen verschiedener Stakeholder ein und gestalten einen kommunalen Entscheidungsprozess. Sie sammeln Argumente, tauschen sich mit den anderen Gruppen aus und artikulieren ihren Standpunkt in einer abschließenden Podiumsdiskussion.

Hinweis: Die Zeitangaben sind Richtwerte und können je nach Ausgestaltung des Spiels und des Einsatzes von Ereigniskarten variieren.

Erklären der Regeln und Abläufe (15 min)

Die Schüler*innen rufen die Webseite auf (siehe QR-Code). Dort befindet sich ein einleitender Text/die Problemskizze. Im Grafikslide ist der Ablauf des Planspiels in Bildern dargestellt. Außerdem ist dort die Karte der Gemeinde zu sehen, um die es gehen wird. Das Planspiel ist auch analog umsetzbar, alle Materialien, inklusive der Einleitung, sind im Anhang als Druckexemplare verfügbar.

Die Schüler*innen lesen sich die Regeln und den Ablauf des Planspiels durch und haben die Möglichkeit, Fragen zu stellen.

Material:

- Ablauf Planspiel
(1x pro Gruppe oder online)
- Fallstudie (1x pro Gruppe oder online)
- Karte von Lindfurt
(1x pro Gruppe oder online)
- Protokollbögen (3x pro Gruppe)
- Rollenkarten für die jeweilige Gruppe
- 11 Informationstexte (1x pro Gruppe)
- Ereigniskarten nach Bedarf
- Lexika zum Nachschlagen von Begrifflichkeiten oder Smartphones/Tablets
- Papier und Stifte, Textmarker

Gruppeneinteilung (15 min)

Es werden sechs Gruppen von vier bis sechs Schüler*innen gebildet. Die Gruppen werden ausgelost oder von der Lehrkraft bestimmt, sodass die Kompetenzen der Schüler*innen homogen verteilt sind. Die Gruppen bekommen ihre Rollenkarten:

- R1 Landwirtin Frau Feldmann
- R2 Landwirt Herr von der Weide
- R3 Wirtschaftsamt
- R4 Försterei-Verband
- R5 örtlicher Naturschutzverein
- R6 lokale Käserei

Die Gruppen lesen ihre Rollenkarte und haben die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Es werden Gruppentische und ein großer Infotisch gebildet. Auf den Gruppentischen werden jeweils gut lesbar selbstgeschriebene Rollenschilder gestellt.

Informationsphase (ca. 20 min)

Die Schüler*innen suchen am Infotisch die Materialien heraus, die sie für ihre Argumentation gebrauchen könnten. Drucken Sie die Arbeitsblätter im Anhang mehrmals aus, falls mehrere Gruppen ein Material für sich als wichtig erachten. Nun starten die Gruppen in die Infophase, in der sie sich mithilfe der Texte und Materialien intensiv mit ihrer Rolle und der Situation auseinandersetzen.

Meinungsbildung und Strategieplanung (ca. 20 min)

Anhand der Texte und Notizen erfolgt die Ausarbeitung einer Position. Welchen Standpunkt wollen sie vertreten? Was wollen sie in der Podiumsdiskussion erreichen?

Die Gruppen analysieren ihre Ausgangsposition und legen einen Standpunkt fest. Nun überlegen sie, wie sie ihre rollenspezifischen Ziele durchsetzen können und mit wem sie dafür zusammenarbeiten könnten. Die wichtigsten strategischen Überlegungen werden stichpunktartig festgehalten.

Anfragen & Absprachen: Interaktion zwischen den Gruppen (ca. 20 min)

Es werden Zweierteams gebildet. Wie in einer echten Gemeinde haben die Schüler*innen die Möglichkeit, mit den anderen Akteur*innen zu sprechen. Die Schüler*innen nehmen Kontakt mit den anderen Gruppen auf, stellen Fragen, schreiben Briefe oder entsenden Delegierte. Es können Bündnisse geschmiedet und Informationen eingeholt werden. Alles wird auf dem Protokollbogen (siehe Anhang) festgehalten. In dieser Phase kann die Lehrkraft mit **Ereigniskarten** (siehe Anhang) ins Spiel eingreifen. Die entsprechende Karte wird allen Schüler*innen präsentiert. Es ist eine gute Möglichkeit Spannung, neuen Schwung und neue Argumente in die Diskussion zu bringen, wenn sich die Gruppen z. B. bereits zu einig sind. Die Schüler*innen finden sich wieder in ihren Gruppen zusammen. Die Interaktionsphase wird ausgewertet.

Vorbereitung der Gemeindesitzung (ca. 20 min)

Die Podiumsdiskussion wird inhaltlich und argumentativ vorbereitet. Welche Positionen werden die anderen Gruppen vertreten? Welche Argumente werden sie möglicherweise vorbringen? Welche Argumente können wir dem entgegensetzen?

Jeweils eine Person aus den Gruppen wird für die Podiumsdiskussion ausgewählt. Außerdem wird ein maximal zweiminütiges Eingangsstatement für die Podiumsdiskussion ausgearbeitet und schriftlich, ggf. stichpunktartig festgehalten. Im Eingangsstatement sollen die Schüler*innen ihre Meinung und Vorstellung für die Zukunft Lindfurts darlegen.

Gemeindesitzung (30 min)

Die Schüler*innen kommen als Gemeinde zusammen, um über die Zukunft der Fläche zu diskutieren. Die Tische werden an die Wände geschoben und die Gruppensprecher*innen setzen sich wie in einer echten Podiumsdiskussion für alle sichtbar in den Raum. Der Rest der Klasse nimmt die Rolle der Einwohner*innen ein und setzt sich als Publikum in Stuhlreihen.

Die Lehrkraft übernimmt als Bürgermeisterin die Diskussionsleitung und achtet darauf, dass die Redebeiträge nicht zu sehr ausufern und Diskussionsregeln eingehalten werden. Sie eröffnet die Sitzung und gibt einen kurzen Überblick über den Ablauf der Diskussion.

Die einzelnen Gruppen werden nun gebeten, ihre maximal zweiminütigen Eingangsstatements der Reihe nach vorzutragen. Das Publikum hat die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Anschließend erfolgt die offene Diskussion zwischen den Gruppensprecher*innen der verschiedenen Parteien.

Abstimmung (15 min)

Am Ende der Diskussion wird abgestimmt: Welche Empfehlung soll der Gemeindeverwaltung gegeben werden? Was soll mit der Fläche geschehen? Dazu fordert die Lehrkraft die Bewohner*innen der Gemeinde auf, Position zu beziehen. Nach dem Meldeverfahren wird abgestimmt: Wer ist dafür, dass Landwirtin Feldmann die Fläche bekommt? Wer ist dafür, dass Landwirt von der Weide die Fläche bekommt? Wer ist dafür, dass die Fläche aufgeforstet wird? Das Ergebnis wird festgehalten.

Video über einen Hof mit Weidehaltung (15 min)



<https://greenspoons.slowfood.de/klima/kuehe/#video>

Ziel: Die Schüler*innen erhalten eine Zusammenfassung des Gelernten.

Alle schauen sich im Plenum ein Video über einen landwirtschaftlichen Betrieb in Brandenburg an, in dem die gelernten Inhalte über Weidehaltung zusammengefasst werden.

Abschluss (30 min)

Ziel: Die Schüler*innen reflektieren das Gelernte.

Zum Abschluss erfolgt eine offene Diskussion über die Komplexität ökologischer Themen und die Bedeutung von differenzierten Informationen. Das Bild vom Anfang wird wieder hervorgeholt. Wie bewerten die Schüler*innen es jetzt?

Anschließend beantworten die Schüler*innen die Quizfragen auf der Webseite.

Mögliche Zusatzinhalte

Podcast-Folgen (je 10–15 min)

In der Green Spoons Mediathek gibt es viele spannende Podcast-Folgen zum Thema, die die Lehreinheit ergänzen: <https://greenspoons.slowfood.de/mediathek/>

Exkursion zu einem landwirtschaftlichen Betrieb mit Weidehaltung

Ergänzen Sie die Unterrichtseinheit gerne um eine Exkursion zu einer/m Landwirt*in mit extensiver Weidehaltung vor Ort. Sie können sich für Kontakte auch an uns wenden: info@slowfood.de, Betreffzeile Green Spoons

Anhang

- Bild „Methan-Messung“
- Ablauf Planspiel (auch online)
- Fallstudie (auch online)
- Rollenkarten für die einzelnen Gruppen
- Karte von Lindfurt (auch online)
- Protokollbogen
- Material für den Infotisch
 1. Stadtentwicklungskonzept: Zukunftsfähiges Lindfurt
 2. Businessplan Kurzfassung: Moderner Milchviehbetrieb mit hoher Milchleistung
 3. Businessplan Kurzfassung: Weidehaltung von Braunvieh mit regionaler Milchvermarktung
 4. Wirtschaftskrise in Lindfurt: Arbeitsplätze schwinden, Zukunft ungewiss
 5. Lindfurt entdeckt den Tourismus – Doch es braucht mehr als nur eine schöne Natur
 6. Rinder, Klima & Natur – Was steckt wirklich dahinter?
 7. Das Original Braunvieh
 8. Der Klimawald
 9. Warum sind Vögel im Offenland stärker bedroht als im Wald?
 10. Wie Tiere auf der Weide die Natur lebendig halten
 11. Wie funktioniert die Produktion von Milch?
- Ereigniskarten

Feedback

Wir freuen uns auf Ihr Feedback! Bewerten Sie hier das Lehrmaterial:



<https://umfrage.slowfood.de/index.php?r=survey/index&sid=325626&lang=de>



Was weißt du über den Einfluss von Kühen aufs Klima?

Methan Messung



Bild online unter: <https://www.uni-kiel.de/de/detailansicht/news/073-weidemilch> [abgerufen am 25.07.2025]

© Dr. Carsten Mahlich

Ablauf Planspiel

1. **Orientierung:** Lest die Fallstudie durch und schaut euch die Karte von Lindfurt an. Schreibt euch die wichtigsten Punkte auf.
2. **Informationsphase (ca. 20 min):** Nehmt euch die Texte vom Infotisch, die euch für eure Rolle wichtig erscheinen und markiert die Stellen, die ihr für euch nutzen könntet. Macht euch Notizen.
3. **Meinungsbildung (ca. 10 min):** Klärt eure Situation und eure Rolle. Was wollt ihr für Lindfurt erreichen? Was sind eure Ziele? Gibt es Fragen, die ihr anderen Gruppen stellen wollt?
4. **Strategieplanung (ca. 10 min):** Überlegt euch: Welche Meinungen könnten die anderen Gruppen vertreten? Wer könnte empfänglich für eure Vorstellungen sein? Gibt es Gruppen, mit denen ihr euch verbünden könnt? Mit welchen Strategien könnt ihr die anderen Gruppen überzeugen?
5. **Anfragen & Absprachen (ca. 20 min):** Nehmt Kontakt zu den anderen Gruppen auf. Ihr könnt Briefe schreiben oder in den mündlichen Austausch gehen. Trefft Absprachen mit den Gruppen oder schmiedet eventuell ein Bündnis. Ihr könnt z. B. zwei Gruppenmitglieder als Delegation zu einer anderen Gruppe entsenden. Haltet die Verhandlungsergebnisse auf dem Protokollbogen fest. Beantwortet auch die Briefe oder Anfragen der anderen Gruppen.
6. **Vorbereitung Gemeindesitzung (ca. 20 min):** Einigt euch in der Gruppe auf eine Position, die ihr bei der Gemeindesitzung vertreten wollt. Sammelt Argumente für die Position und überlegt euch eine Taktik. Schaut dafür nochmal in die Texte. Bereitet ein maximal zweiminütiges Eingangsstatement vor und notiert es euch. Bestimmt eine*n Gruppensprecher*in, der/die an der Sitzung teilnehmen wird.
7. **Gemeindesitzung (30 min):** In der Gemeindesitzung gibt zuerst jede*r Gruppensprecher*in in maximal zwei Minuten das Statement zu seiner/ihrer Position ab. Danach werden die unterschiedlichen Positionen diskutiert und ihr versucht, die Gemeinde von eurer Meinung zu überzeugen. Alle anderen Gruppenmitglieder werden zu Bewohner*innen von Lindfurt.
8. **Abstimmung:** Am Ende der Gemeindesitzung wird abgestimmt. Was soll mit der Fläche passieren?



<https://greenspoons.slowfood.de/planspiel/>

Fallstudie: Zukunftsvisionen für Lindfurt

Die Kleinstadt Lindfurt liegt idyllisch eingebettet in eine durch Felder, Wiesen und Wälder geprägten Landschaft und besticht durch ihre Natur und ländlichen Charme. Mit rund 5.000 Einwohnern lebt die Gemeinde bislang vor allem von der Landwirtschaft und kleinen Handwerksbetrieben. Doch die Idylle ist getrübt: Immer mehr Unternehmen mussten in den letzten Jahren schließen, junge Menschen ziehen in die Städte, die Arbeitslosenquote ist gestiegen – die wirtschaftliche Zukunft Lindfurts steht auf dem Spiel.

Nun ergibt sich eine neue Chance: Am östlichen Stadtrand ist eine 75 Hektar große Fläche frei geworden, die die Stadt zur Pacht ausschreibt. Diese Fläche könnte zum Impulsgeber für die Zukunft werden – oder zum nächsten Zankapfel. Um das zu verhindern, lädt der Stadtrat alle relevanten Interessengruppen zu einer offenen Gemeindeforum ein. Ziel: Eine fundierte Entscheidung über die zukünftige Nutzung.

Die Interessengruppen und ihre Vorstellungen

- **Landwirtin Frau Feldmann** plant den Aufbau eines modernen, konventionellen Milchviehbetriebs mit rund 250 Kühen. Das Projekt verspricht Arbeitsplätze und regionale Milchproduktion.
- **Landwirt Herr von der Weide** möchte die Fläche für die Weidehaltung einer seltenen Rinderrasse nutzen – ein Projekt, das Biodiversität fördert, aber wirtschaftlich weniger lukrativ erscheint.
- **Das Wirtschaftsamt der Stadt** drängt auf eine Lösung, die neue Arbeitsplätze schafft und dringend benötigte Steuereinnahmen generiert.
- **Der Försterei-Verband** hat eine ganz eigene Vorstellung davon, wie die Fläche künftig genutzt werden soll: die naturnahe Aufforstung der Fläche mit heimischen Baumarten. Langfristig soll so ein Klimawald entstehen.
- **Der Naturschutzverein Lindfurt** sieht den Mehrwert der Gemeinde vor allem in seiner Natur. Er setzt sich für den Erhalt von Flora und Fauna ein.
- **Die Käserei Emsig**, ein familiengeführter Traditionsbetrieb, sucht eine Partnerschaft für die Milchlieferrung.

Und jetzt seid ihr gefragt: In der Rolle eurer jeweiligen Interessensgruppe präsentiert ihr in der Gemeinderatssitzung eure Vision für die Nutzung der Fläche. Argumentiert, überzeugt, handelt – und helft dabei, die Zukunft Lindfurts zu gestalten.



© Susanne Mölle

?

?

?

Rollenkarten



R1 Frau Feldmann

Eure Rolle: Ihr möchtet die Fläche pachten, um dort einen großen Milchviehbetrieb zu errichten. Der Betrieb soll 250 Milchkühe umfassen, die ganzjährig im Stall stehen. Euer Konkurrent ist Landwirt Herr von der Weide, der die Fläche in Weidehaltung bewirtschaften möchte. Ihr habt einen Businessplan bei der Gemeinde eingereicht. Nun wollt ihr in der nächsten Gemeinde-Sitzung, die Mitglieder und die Bewohner*innen von Lindfurt von eurem Konzept überzeugen.

Was könnt ihr tun? Argumente für eure Position sammeln – die Potenziale eures Konzepts für Lindfurt herausarbeiten – überlegen, welche Gruppen ähnliche Interessen vertreten könnten – mit den anderen Gruppen Kontakt aufnehmen

Denkanstöße: Als großer Milchviehbetrieb setzt ihr auf die neueste Technik mit Melkrobotern, idealer Belüftung und Hochleistungskühen, die wesentlich mehr Milch geben als die seltene Rinder-Rasse von Landwirt von der Weide. Ihr wisst, dass große landwirtschaftliche Betriebe in Teilen der Bevölkerung oft negativ gesehen und mit Massentierhaltung assoziiert werden und sich insbesondere der Naturschutzverein gegen euch positionieren könnte. Die Stadt Lindfurt hat aber momentan große wirtschaftliche Probleme und profitiert von neuen Unternehmen, die viele Steuern zahlen. Das könnte eure Chance sein.

R2 Landwirt Herr von der Weide

Eure Rolle: Ihr möchtet die Fläche pachten, um dort die stark gefährdete Rinderrasse „Original Braunvieh“ zur Milch- und Rindfleischproduktion zu halten. Die Rinder sollen das ganze Jahr auf der Weide stehen. Eure Konkurrentin ist Landwirtin Frau Feldmann, die auf der Fläche einen großen industriellen Milchviehbetrieb errichten möchte. Ihr habt einen Businessplan bei der Gemeinde eingereicht. Nun wollt ihr in der nächsten Gemeinde-Sitzung die Mitglieder und die Bewohner*innen von Lindfurt von eurem Konzept überzeugen.

Was könnt ihr tun? Argumente für eure Position sammeln – die Potenziale eures Konzepts für Lindfurt herausarbeiten – überlegen, welche Gruppen ähnliche Interessen vertreten könnten – mit den anderen Gruppen Kontakt aufnehmen

Denkanstöße: Lindfurt könnte sich zu einer Tourismusregion weiterentwickeln. Mit der ganzjährigen Beweidung trägt ihr zum Erhalt der Natur und der Tierwelt bei, die bei Wanderern so beliebt ist. Natürlich punktet ihr auch im Tierschutz, da ihr die Kühe artgerechter haltet. Außerdem wollt ihr eine stark gefährdete Rinderrasse halten, die eng mit der Region verwurzelt ist. Ihr möchtet eure Produkte regional vermarkten und sucht nach Kooperationsmöglichkeiten.



R3 Wirtschaftsamt

Eure Rolle: Als Wirtschaftsamt habt ihr es momentan nicht leicht. Lindfurt hat in den letzten Jahren als Wirtschaftsstandort stark an Bedeutung verloren. Immer mehr Unternehmen verlagern ihren Standort in andere Region und viele Menschen sind in den letzten Jahren arbeitslos geworden. Ein neuer Milchviehbetrieb, der viele Steuern zahlt, kommt euch gerade recht. Ihr wisst aber, dass es einige Parteien gibt, die die Zukunft von Lindfurt eher im Natur- und Wandertourismus sehen. Ein großer industrieller landwirtschaftlicher Betrieb könnte bei diesen Parteien auf Ablehnung stoßen.

Was könnt ihr tun? das Stadtentwicklungskonzept lesen – mit Landwirtin Feldmann und Landwirt von der Weide sprechen – mit den Förster*innen verhandeln – Argumente für eure Position sammeln – die anderen Gruppen von eurer Position überzeugen

Denkanstöße: Was auch immer ihr tun wollt, es sollte im Einklang mit dem Stadtentwicklungskonzept stehen. Viele Arbeitsplätze schaffen weder Landwirtin Feldmann noch Landwirt von der Weide. Der Betrieb von Landwirtin Feldmann könnte mehr Steuern in die Stadtkasse spülen. Landwirt von der Weide möchte eine besondere Rinderrasse halten, die Marketing-Potenzial hat, daraus könnte man ein Aushängeschild für die Region machen. Auch die Aufforstung der Fläche hätte ihren Reiz und würde Arbeitsplätze schaffen, allerdings dauert es, bis der Wald wirtschaftlich nutzbar ist.

R4 Försterei-Verband

Eure Rolle: Ihr vertretet die Förster*innen und Jäger*innen in und um Lindfurt. Ihr steht beiden Konzepten skeptisch gegenüber und setzt euch für eine naturnahe Aufforstung der freien Fläche ein. Euer Ziel ist es, langfristig einen artenreichen, klimaresilienten Mischwald zu etablieren, der sowohl als CO₂-Senke dient als auch Lebensraum für zahlreiche Arten schafft. Ihr steht für nachhaltige Nutzung statt wirtschaftlicher Ausbeutung und wollt einen Beitrag zum ökologischen Gleichgewicht und zur Lebensqualität zukünftiger Generationen leisten.

Was könnt ihr tun? Argumente für eure Position sammeln – die Potenziale eures Konzepts für Lindfurt herausarbeiten – das Stadtentwicklungskonzept lesen – mit dem Wirtschaftsamt sprechen – mit dem Naturschutzverein verhandeln – die anderen Gruppen von eurer Position überzeugen

Denkanstöße: Die Wälder um Lindfurt werden bereits naturnah bewirtschaftet. Die freigewordene Fläche liegt genau zwischen zwei Waldstücken und mit der Aufforstung könnte ein zusammenhängender Klimawald entstehen. Nun müsst ihr herausarbeiten, welche Vorteile ein Klimawald der Gemeinde bieten würde. Warum wäre es besser, wenn auf der Fläche Bäume statt Kühe stehen? Inwieweit könnte euer Konzept dazu beitragen, Lindfurts Wirtschaft wieder in Schwung zu bringen?



R5 Naturschutzverein Lindfurt

Eure Rolle: Ihr seid der örtliche Naturschutzverein und positioniert euch entschieden gegen den geplanten Großbetrieb von Landwirtin Feldmann. Ihr findet diese Form der Massentierhaltung bedenklich im Sinne des Tierschutzes. Doch vor allem seht ihr die negativen Folgen für die Umwelt und die Landschaft. In der Natur um Lindfurt finden zahlreiche bedrohte Vogelarten ein Zuhause. Der Erhalt der Wiesen und Weiden wäre für diese Arten sehr wichtig.

Was könnt ihr tun? Argumente für eure Position sammeln – einen Protestbrief an das Wirtschaftsamt schreiben – überlegen, welche Gruppen ähnliche Interessen vertreten könnten – mit Landwirt von der Weide sprechen – mit den Förster*innen verhandeln

Denkanstöße: Die Idee von Landwirt von der Weide, eine seltene Rinderrasse ganzjährig auf der Weide zu halten, klingt nach einem vielversprechenden Ansatz. Der Förstereiverband wird sicher auf euch zukommen, um euch zu überzeugen, die Fläche aufzuforsten und zu einem Klimawald zu entwickeln. Welches Konzept wäre am besten für Lindfurt? Wie könnt ihr den Erhalt der bedrohten Vogelarten in der Umgebung sicherstellen? Welche Variante wäre am besten fürs Klima?

R6 Käserei Emsig

Eure Rolle: Ihr seid ein alteingesessener Familienbetrieb in Lindfurt, der seit 200 Jahren traditionell in Handarbeit Käse herstellt. Doch die wirtschaftliche Krise in Lindfurt geht auch an euch nicht vorbei. Ihr braucht neue Ideen und Absatzmöglichkeiten, um rentabel zu bleiben, sonst droht euch das Gleiche wie vielen anderen Betrieben in der Region – ihr müsst euren Laden schließen. Dass künftig Milch direkt in Lindfurt produziert wird, findet ihr klasse. Die Frage ist nun, von welchem Konzept ihr am meisten profitieren könntet.

Was könnt ihr tun? Überlegen, inwieweit ihr mit Landwirtin Feldmann oder Landwirt von der Weide kooperieren könntet – die Potenziale für euren Betrieb herausarbeiten – überlegen, welche Gruppen ähnliche Interessen vertreten könnten – Argumente für eure Position sammeln – mit den anderen Gruppen verhandeln

Denkanstöße: Landwirt von der Weide möchte eine seltene Rinderrasse halten. Das könnte gut fürs Marketing sein und Touristen*innen wie Einheimische in den Laden locken, denn die Nachfrage nach regional und nachhaltig erzeugten Produkten steigt. Außerdem sollen die Kühe ganzjährig auf der Weide stehen und nur Gras und Heu fressen. Daraus könnte man besonders aromatischen Käse herstellen. Auch Landwirtin Feldmann möchte ihre Milch regional vermarkten und könnte an einer Kooperation interessiert sein. Die Milchmenge wäre bei ihr höher und vielleicht besser kalkulierbar.

Karte von Lindfurt

Lindfurt



Landwirtschaft



Wald



zu verpachtende
Fläche



Gebäude



Gewässer

Austausch mit den anderen Gruppen

Gespräch mit Gruppe:

Notizen:

Austausch mit den anderen Gruppen

Gespräch mit Gruppe:

Notizen:

1 Stadtentwicklungskonzept: Zukunftsfähiges Lindfurt

Lindfurt steht vor großen Herausforderungen und ebenso großen Chancen. Der Verlust von Gewerbe-, Handwerks- und Industriebetrieben in den letzten fünf Jahren hat Arbeitsplätze gekostet und die wirtschaftliche Lage der Stadt verschärft. Doch gleichzeitig entwickelte sich in dieser Zeit der Tourismus vielversprechend. Besonders Wanderurlauber zieht es mehr und mehr in unsere Region. Diesen positiven Trend gilt es nun zu stärken und darauf aufbauend, Lindfurt als Wirtschaftsstandort wieder attraktiver zu machen.

Der Stadtrat setzt sich dafür ein, die Stadt nachhaltig und zukunftsfähig zu gestalten und hat hierfür ein Konzept zur Stadtentwicklung ausgearbeitet. Dieses legt die strategischen Ziele und Maßnahmen fest, um wirtschaftliche Stabilität, Lebensqualität und eine nachhaltige Entwicklung zu gewährleisten. Im Folgenden sind die wichtigsten Eckpfeiler des Stadtentwicklungskonzeptes kurz dargestellt.

1. Stärkung der Wirtschaft und Schaffung neuer Arbeitsplätze

- **Förderung lokaler Unternehmen:** Die Stadt unterstützt Existenzgründungen und kleine Betriebe durch Beratung und finanzielle Förderung. Die Stärkung lokaler Wirtschaftskreisläufe und Kooperationen und der Umsetzung hoher Umweltstandards stehen hierbei im Vordergrund.
- **Ansiedlung neuer Betriebe:** Es werden Anreize geschaffen, um nachhaltige Unternehmen anzusiedeln, die zur lokalen Wertschöpfung beitragen.
- **Flächennutzung:** Eine nachhaltige Flächennutzung mit einem möglichst geringen Versiegelungsgrad wird bevorzugt.
- **Digitale Arbeitsmöglichkeiten:** Ausbau und Verbesserung der digitalen Infrastruktur sollen zur Reduzierung von Verkehrsaufkommen und Emissionen vorangetrieben werden.

2. Förderung des Tourismus und nachhaltiger Infrastruktur

- **Erweiterung des Wander- und Radwegenetzes:** Neue Strecken und moderne Beschilderungen sollen den sanften Tourismus stärken.
- **Kooperation mit der Gastronomie und Hotellerie:** Regionale Produkte und umweltfreundliche Unterkünfte werden gefördert. Die Stadt unterstützt den Aufbau einer Regionalmarke.
- **Erhalt der Natur- und Kulturlandschaft:** Die typischen Landschaftsstrukturen werden geschützt. Der regionalen Landwirtschaft kommt hierbei eine besondere Rolle als Gestalter der lokalen Kulturlandschaft zu. Die Entwicklung der Waldflächen zu klimaresilienten Wäldern wird gefördert.

3. Verbesserung der Lebensqualität und sozialen Infrastruktur

- **Attraktiver Wohnraum:** Leerstand soll durch kreative Konzepte wie Mehrgenerationenwohnen oder Co-Living-Projekte genutzt werden.
- **Bildung und Betreuung:** Schulen und Kitas werden modernisiert, und Angebote für Jugendliche ausgebaut.
- **Freizeiteinrichtungen und Kulturangebote:** Bestehende Sport- und Freizeiteinrichtungen werden nach Möglichkeit modernisiert und die Schaffung neuer Freizeiteinrichtungen geprüft. Die Förderung von lokalen Veranstaltungen, Vereinen und kulturellen Initiativen soll das Gemeinschaftsleben stärken und sowohl Einheimischen als auch Besuchern attraktive Freizeitmöglichkeiten bieten. Die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum wird durch mehr Sitzmöglichkeiten, Beleuchtung und Sicherheit erhöht.

Fazit: Mit diesen Maßnahmen stellt sich unsere Stadt zukunftsorientiert auf. Nachhaltige Wirtschaft, sanfter Tourismus und eine hohe Lebensqualität bilden das Fundament für eine stabile und lebendige Gemeinschaft. Der Stadtrat wird die Umsetzung kontinuierlich überprüfen und weiterentwickeln.

2 Businessplan Kurzfassung: Moderner Milchviehbetrieb mit hoher Milchleistung

1. Executive Summary

Die Landwirtin plant die Errichtung eines modernen Milchviehstalls mit einer Kapazität für mindestens 250 Tiere auf einer Fläche von 75 Hektar. Ziel ist eine hohe Milchleistung durch effiziente und tiergerechte Haltung im hochmodernen Laufstall*. Die Milch soll über eine regionale Molkerei mit einem Regionallogo vermarktet werden. Die Betriebsgröße ermöglicht die Schaffung mehrerer Arbeitsplätze in der Region und trägt zur wirtschaftlichen Entwicklung bei.

2. Unternehmensbeschreibung

- **Betriebsform:** Intensiver Milchviehbetrieb mit modernster Stalltechnik
- **Standort:** Ländliche Region mit guter Verkehrsanbindung
- **Betriebsfläche:** 75 Hektar, vorwiegend für Futterproduktion
- **Betriebsziel:** Hohe Milchleistung durch optimierte Haltung und effiziente Fütterung

*In Deutschland wurden im Jahr 2020 etwa 80 % der Rinder in Laufställen gehalten. Der Stall besteht aus einem Gang, links und rechts davon sind sogenannte Liegeboxen, in die die Kühe sich hineinlegen können. Diese Boxen sind extra kurz und schmal. So passt zwar ihr Körper beim Liegen hinein, aber nicht beim Stehen. Das macht die Haltung der Kühe möglichst automatisch und praktisch.

3. Geschäftsidee & Produkt

- **Haltungssystem:** Laufstall ohne Weidehaltung, etwa 250 Tiere der Milchviehrasse Deutsche Holstein
- **Produkte:** Rohmilch für die DACH-Molkereien
- **Alleinstellungsmerkmale:**
 - Hohe Milchleistung durch optimierte Fütterung und Stalltechnik
 - Zusammenarbeit mit einer Großmolkerei in der nächsten Kreisstadt zur Vermarktung unter dem „DACH-Milch“-Logo (= Milch aus Deutschland, Österreich und der Schweiz)
 - Schaffung von 10 Arbeitsplätzen auf dem Betrieb
 - Förderung der lokalen Wirtschaft durch Zusammenarbeit mit Gewerbe- und Dienstleistungsanbietern (Speditionen, Reinigung, etc.)

4. Marktanalyse

- **Zielgruppe:** Molkerei, Einzelhandel, Verbraucher mit Fokus auf Regionalität
- **Wettbewerb:** Andere große Milchviehbetriebe und überregionale Molkereien
- **Marktchancen:** Hohe Nachfrage nach regional produzierter Milch mit garantierter Herkunft

5. Marketing- & Vertriebsstrategie

- **Vertrieb über Molkereiverbund:** Sicherung langfristiger Absatzwege
- **Logo als Verkaufsargument:** Positionierung als hochwertiges Produkt

6. Unternehmensorganisation & Team

- Betriebsleitung durch die Landwirtin, Schaffung von 10 Arbeitsplätze für Stallmanagement, Melken und Fütterung, Logistik
- Zusammenarbeit mit Tierärzt*innen, Futterlieferfirmen und Agrarberater*innen

7. Finanzplanung

- **Investitionen:** Abriss alter Gebäude auf der Fläche, Bau eines modernen Laufstalls, digitalisiertes Stallmanagement mit Fütterungsanlage und Melksystem
- **Laufende Kosten:** Futter, Tierarzt, Energie, Wartung, Personal, Güllemanagement (Zahlungen zur Abgabe von Gülleüberschuss)
- **Einnahmen:** Milchverkauf an Molkerei, ggf. zusätzliche Fördermittel für Modernisierungsmaßnahmen
- **Finanzierungsstrategie:** Kombination aus Eigenkapital, Bankdarlehen und möglichen Wirtschaftsförderprogrammen

8. Risikoanalyse

- **Marktrisiken:** Schwankende Milchpreise
- **Betriebsrisiken:** Krankheiten im Bestand, steigende Futterkosten
- **Strategien zur Risikominimierung:** Langfristige Verträge mit dem Molkereiverbund, Optimierung der Futterkosten, Notfallpläne für Krankheitsausbrüche

9. Fazit

Der geplante Milchviehbetrieb kombiniert moderne Haltungstechnologien mit einer hocheffizienten Milchproduktion und trägt zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region bei. Durch die Kooperation mit dem Molkereiverbund und dem Fokus auf hohe Milchleistung stellt das Konzept eine zukunfts-sichere Investition dar.



3 Businessplan Kurzfassung: Weidehaltung von Braunvieh mit regionaler Milchvermarktung

1. Executive Summary

Der Landwirt plant die Haltung von Original Braunvieh in Weidehaltung auf einer Fläche von 75 Hektar. Das dort bestehende Stallgebäude wird renoviert und modernisiert.

Die Milch soll regional vermarktet werden, um kurze Lieferketten und hohe Produktqualität zu gewährleisten. Neben der wirtschaftlichen Nachhaltigkeit steht der Erhalt des Grünlands mit seinen ökologischen Funktionen sowie der Schutz der alten Nutztierasse „Original Braunvieh“ im Fokus.

2. Unternehmensbeschreibung

- **Betriebsform:** Landwirtschaftlicher Familienbetrieb
- **Standort:** Ländliche Region mit guter Anbindung an regionale Märkte
- **Betriebsfläche:** 75 Hektar Grünland
- **Betriebsziel:** Wirtschaftlich tragfähige Milchproduktion mit Fokus auf Regionalität und Naturschutz

3. Geschäftsidee & Produkt

- **Haltungssystem:** Extensive Weidehaltung von Braunvieh, etwa 40 bis 50 Tiere
- **Produkte:** Frischmilch und eventuell verarbeitete Milchprodukte (z. B. Joghurt), Rindfleisch
- **Alleinstellungsmerkmale:**
 - Regionale Produktion und Direktvermarktung
 - Erhalt von Grünland als wertvoller Lebensraum
 - Schutz der alten Nutztierasse Original Braunvieh

4. Marktanalyse

- **Zielgruppe:** Regionalbewusste Kundschaft, Hofläden, Gastronomie
- **Wettbewerb:** Größere Milchproduzenten mit industriellen Lieferketten
- **Marktchancen:** Hohe Nachfrage nach regionalen und nachhaltig erzeugten Produkten

5. Marketing- & Vertriebsstrategie

- **Direktvermarktung:** Hofladen, Wochenmärkte
- **Regionale Kooperationen:** Kooperation mit lokalen Geschäften und regionalen Betrieben (z. B. Käserei), Zusammenarbeit mit Restaurants, Schulen und nachhaltigen Initiativen wird anvisiert

6. Unternehmensorganisation & Team

- Betriebsleitung durch den Landwirt
- Unterstützung durch Familienangehörige und Mini-Jobber (vor allem als Melker*innen und Unterstützung bei der Verarbeitung der Milch)

7. Finanzplanung

- **Investitionen:** Renovierung und Umbau des bestehenden Stallgebäudes, Weideinfrastruktur, Melktechnik, Transportmöglichkeiten
- **Laufende Kosten:** Futter, Tierarzt, Energie, Vermarktungskosten
- **Einnahmen:** Milchverkauf, Rindfleischverkauf, Förderungen für Naturschutzmaßnahmen
- **Finanzierungsstrategie:** Nutzung bestehender Eigenmittel und Beantragung von Förderprogrammen, Restfinanzierung über Darlehen

8. Risikoanalyse

- **Marktrisiken:** Konkurrenz durch größere Milchbetriebe, Preisschwankungen
- **Wetterrisiken:** Trockenperioden könnten die Weidewirtschaft beeinträchtigen
- **Strategien zur Risikominimierung:** Vielseitige Absatzwege, Nutzung von Fördermitteln, betriebliche Rücklagen

9. Fazit

Das Konzept der Braunvieh-Weidehaltung mit regionaler Milchvermarktung kombiniert wirtschaftliche Stabilität mit ökologischer Nachhaltigkeit. Durch Direktvermarktung, naturschutzgerechte Weidewirtschaft und den Erhalt einer alten Nutztier rasse bietet das Projekt eine zukunftsfähige Perspektive für den Landwirt und die Region.

4 Wirtschaftskrise in Lindfurt: Arbeitsplätze schwinden, Zukunft ungewiss

Lindfurt, 20. August 2025 – Die wirtschaftliche Lage in der beschaulichen Kleinstadt Lindfurt spitzt sich weiter zu. Nachdem mehrere mittelständische Unternehmen in den letzten Jahren ihren Standort verlagert haben, stehen nun erneut hunderte Arbeitsplätze auf dem Spiel. Nach dem Verkauf der Metallverarbeitungsfirma Winterfeld & Söhne an die belgische Holding Stahl & Kapital wird das Werk in Lindfurt schließen oder drastisch verkleinert. Der ansässige Logistikdienstleister Transport GmbH hat angekündigt, im Falle der Schließung ebenfalls seinen Standort in Lindfurt aufzugeben.

Unternehmen ziehen weg – Gründe vielfältig

Die Gründe für die Abwanderung sind vielfältig, doch ein Hauptproblem ist die mangelnde Infrastruktur. „Unsere Transportkosten sind hier schlichtweg zu hoch, da es keinen direkten Autobahnanschluss gibt“, erklärt Werner Baumann, Geschäftsführer der Transport GmbH. „Dazu kommen hohe Energiekosten und fehlende Fördermaßnahmen für Unternehmen.“

Im letzten Jahr sah sich bereits die Firma GaRa, ein traditionsreiches Familienunternehmen mit 80 Jahren Geschichte in Lindfurt, gezwungen, ihren Hauptsitz in eine wirtschaftsstärkere Region zu verlagern. „Wir haben lange versucht, in Lindfurt zu bleiben, aber ohne bessere Standortbedingungen können wir nicht konkurrenzfähig bleiben“, so Geschäftsführerin Katharina Keller.

Angst und Unsicherheit in der Bevölkerung

Für viele Einwohner*innen bedeutet die wirtschaftliche Entwicklung Existenzängste. „Mein Mann arbeitet seit 20 Jahren bei Winterfeld & Söhne. Wenn er seinen Job verliert, wissen wir nicht, wie es weitergehen soll“, sagt Anwohnerin Lisa Lohn besorgt. Die lokale Arbeitsagentur rechnet mit einem drastischen Anstieg der Arbeitslosigkeit in den kommenden Monaten.

Besonders bitter ist die Lage für junge Menschen. Viele Schulabgänger*innen sehen in Lindfurt kaum noch Perspektiven und planen bereits den Wegzug in größere Städte. „Es gibt hier kaum noch Ausbildungsplätze. Ich werde nach der Schule wohl nach Frankfurt gehen müssen“, erzählt der 17-jährige Tobias, der ursprünglich in Lindfurt bleiben wollte.

Fehlende politische Lösungen

Während die Wirtschaft leidet, fehlen nachhaltige Lösungsansätze der Lokalpolitik. „Wir wissen um die Probleme, aber große Investor*innen für Lindfurt zu gewinnen, ist nicht einfach“, verteidigt sich Bürgermeisterin Anne-Lena Sonnenberg. „Einerseits wollen wir den ländlichen Charme der Stadt erhalten und auf der anderen Seite ist genau das, unser größter Hemmschuh.“

Was bringt die Zukunft?

Ob und wie Lindfurt aus der Abwärtsspirale herauskommt, bleibt ungewiss. Expert*innen fordern Investitionen in Infrastruktur, Digitalisierung und Wirtschaftsförderung, um Unternehmen zum Bleiben oder zur Neuansiedlung zu bewegen. Doch bis sich etwas ändert, wird die Stadt wohl weiter an Attraktivität für Industriebetriebe verlieren – und mit ihr die Zukunft vieler Einwohner*innen.

5 Lindfurt entdeckt den Tourismus – Doch es braucht mehr als nur eine schöne Natur

Lindfurt, 20. August 2025 – In der Kleinstadt Lindfurt stieg im vergangenen Jahr die Zahl der Übernachtungen. Wanderer und Naturfreunde schätzen die idyllische Landschaft mit weiten Wiesen und Feldern, den sanften Hügeln und vielen Wäldern. Doch während das Interesse der Touristinnen und Touristen langsam wächst, fehlt es an Infrastruktur, um Lindfurt als attraktives Reiseziel zu etablieren.



Natur und Landwirtschaft als Anziehungspunkt

Lindfurt liegt in einer landwirtschaftlich geprägten Region mit zahlreichen Feld- und Waldwegen, die sich ideal für Wanderungen und Radtouren eignen. Einige Bauernhöfe bieten bereits Ferienwohnungen und Direktverkäufe regionaler Produkte an. „Wir merken, dass mehr Gäste kommen, aber von einem echten Tourismusboom kann keine Rede sein“, sagt Landwirtin Marie Kornfeld.

Fehlende Infrastruktur als Hindernis

Obwohl das Interesse wächst, gibt es kaum Übernachtungsmöglichkeiten, wenige gastronomische Angebote und einen schlecht ausgebauten Nahverkehr. „Viele Gäste fragen nach Freizeitaktivitäten, aber außer Wandern und Radfahren gibt es kaum Alternativen“, erklärt Pensionsbesitzer Thomas Zweifel. Geplante Projekte wie ein Freibad oder ein Naturerlebnispark scheiterten zuletzt an den hohen Kosten und fehlenden Investor*innen.

Tourismusamt sieht Potenzial, aber auch Herausforderungen

„Lindfurt eignet sich für sanften Tourismus, aber es fehlen finanzielle Mittel für die Entwicklung“, sagt Christian Wanderfreund vom Tourismusamt. Ideen wie geführte Wanderungen oder bessere Ausschilderungen seien vorhanden, doch ohne Investitionen schwer umsetzbar. „Wir dürfen Lindfurt nicht mit großen Tourismusregionen vergleichen, sondern müssen unseren eigenen Charakter bewahren.“

Hoffnung auf behutsame Entwicklung

Bürgermeisterin Anna-Lena Sonnenberg sieht Potenzial, warnt jedoch vor überstürzten Maßnahmen. „Große Investitionen müssen gut geplant sein. Für welche Tourist*innen wollen wir attraktiv sein? Was ist gut für die Region, die Natur und die Wirtschaft? Es stehen unzählige Fragen im Raum, die zunächst geklärt sein müssen.“ Ob Lindfurt langfristig von der aufkommenden touristischen Aufmerksamkeit profitieren kann, hängt davon ab, ob es gelingt, die richtigen Weichen zu stellen.

6 Rinder, Klima & Natur – Was steckt wirklich dahinter?

Viele Menschen glauben, dass Kühe schlecht fürs Klima sind, denn beim Verdauen stoßen sie das Gas Methan aus – und das hat es in sich: Es heizt die Erde etwa 25-mal mehr auf als CO₂. Deshalb wird in der Werbung manchmal behauptet, Kühe seien sogar klimaschädlicher als Autos.

Die Kuh wird als „Klimakiller“ bezeichnet, d. h. als Nutztier, dass die Erderwärmung besonders vorantreibt, und in Klima-Vergleichen schneidet Rindfleisch oft sehr schlecht ab.

Doch bei all diesen Statistiken wird eines oft vergessen: Kuh ist nicht gleich Kuh. Ob ein Rind auf der Weide oder im Stall steht, hat eine erhebliche Auswirkung auf seine „Klimabilanz“.

Die großen Klimaschäden entstehen durch eine bestimmte Art von Landwirtschaft – die industrielle Tierhaltung. Dort bekommen die Tiere viel Kraftfutter wie Mais oder Soja, das extra angebaut werden muss und oft stark gedüngt wird. Dabei entsteht vor allem Lachgas, das sogar 300-mal klimaschädlicher ist als CO₂.



Quelle: Skoda¹

Die Industrie verdient viel mit Kraftfutter und Massenproduktion und die Nachfrage nach billigem Fleisch ist ungebrochen hoch. Deshalb werden immer mehr Tiere in Ställen gehalten und viele davon mit Futter aus dem Ausland versorgt. Um Soja und Mais für deutsche Rinder anzubauen, werden Regenwälder abgeholzt und artenreiche Lebensräume vernichtet.

Die eigentliche Ursache ist also der Mensch: Er will immer mehr Fleisch, mehr Milch, mehr Eier – und das möglichst schnell. Deshalb werden Tiere gezüchtet, die besonders viel leisten, aber kaum noch natürlich leben und grasen dürfen.

Weideflächen können viel mehr als man denkt

Rinder sind Wiederkäuer und Gras ist ihre natürliche Nahrung. Sie brauchen kein Mais und kein Soja zum Leben. Wenn Kühe artgerecht auf der Weide gehalten werden, schützen sie sogar das Klima, denn Grasland kann viel CO₂ binden – oft sogar mehr als Wälder! Feuchte Wiesen, Almen, Steppen oder Savannen gehören zu den größten Kohlenstoff-Speichern der Erde. Sie helfen also mit, CO₂ aus der Luft zu binden und im Boden zu speichern. Außerdem helfen sie, Hochwasser zu verhindern. Denn ihre Böden mit den Pflanzenwurzeln speichern Wasser ähnlich wie ein Schwamm.

Fazit: Klimakiller oder Klimaschützer – es kommt auf die Art der Haltung an

Wenn Rinder artgerecht grasen dürfen, sind sie ein wichtiger Teil einer gesunden, klimafreundlichen Landwirtschaft. Aber wenn sie wie Maschinen in Ställen gehalten und mit Futter wie Mais und Soja gemästet werden, entsteht ein echtes Problem – für Tiere, Klima und Menschen.

¹ Online: <http://andimiller.de/work/skoda-fabia-greenline> (abgerufen am 18. Juli 2025).

7 Das Original Braunvieh

Das Original Braunvieh ist eine traditionelle Rinderrasse aus der Region. Anfang der 1990er-Jahre war die Rasse mit nur noch ca. 80 Kühen akut vom Aussterben bedroht. Nur durch engagierte Landwirte und Landwirtinnen konnte sich der Bestand stabilisieren und liegt heute bei rund 700 Kühen. Zu wenig, um von einer echten „Rettung“ des Original Braunviehs zu sprechen. Die Rasse ist auch heute noch stark gefährdet.

Als alte Rinderrasse produziert das Original Braunvieh weniger Milch (4.500 – 6.000 Liter Jahresleistung) als die modernen Hochleistungskühe (bis 10.000 Liter und mehr). Doch die Milch der Rinder ist von hervorragender Qualität und verspricht einen wohlschmeckenden Käse. Die Milch ist reich an Kappa-Kasein-Genotyp-Variante AB und BB, eine wichtige Voraussetzung für eine hohe Käseausbeute.



© Susanne Mölle

Das Original Braunvieh ist eine sogenannte „Zweinutzungsrasse“, d. h. es kann sowohl für die Milch- als auch für die Fleischproduktion genutzt werden. In früheren Zeiten, vor dem Einzug der Maschinen in die Landwirtschaft, bot es sogar eine Dreinutzung und wurde zusätzlich als Arbeitstier auf den Feldern eingesetzt.

Bewusste Verbraucher*innen hinterfragen zunehmend die Bedingungen der modernen Intensivtierhaltung und suchen nach Alternativen. Das Original Braunvieh kann als alte Rinderrasse nur von Gras und Heu ernährt werden und bietet Fleisch und Milch von hervorragender Qualität.

Entnommen aus: <https://www.slowfood.de/was-wir-tun/projekte-aktionen-und-kampagnen/arche-des-geschmacks/die-arche-passagiere/original-braunvieh-im-allgaeu>

8 Der Klimawald

Was ist ein Klimawald?

Ein Klimawald ist ein bewusst angelegter oder umgestalteter Wald, der besonders widerstandsfähig gegenüber den Folgen des Klimawandels ist. Ziel ist es, durch eine Mischung klimaresilienter Baumarten einen stabilen, artenreichen und langfristig gesunden Wald zu schaffen. Dabei steht nicht die wirtschaftliche Nutzung im Vordergrund, sondern der Beitrag zum Klimaschutz – insbesondere durch die Bindung von CO₂, den Erhalt der Biodiversität und die Stabilisierung des lokalen Ökosystems.

Durch die Mischung verschiedener Baumarten entsteht ein widerstandsfähiger Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten. Klimawälder sind robuster gegenüber Hitze, Trockenheit und Stürmen. Außerdem bieten sie Raum für Umweltbildung, Erholung und Naturerleben.



Klimawälder sind Hoffnungsträger im Klimawandel – aber sie stehen auch vor einer Reihe ernstzunehmender Herausforderungen. Ein Klimawald braucht Jahrzehnte, um seine volle Wirkung zu entfalten – sowohl ökologisch als auch klimatisch. Das erschwert politische und wirtschaftliche Unterstützung. Die Auswahl geeigneter Baumarten und die Pflege eines Mischwaldes sind aufwändiger als bei Monokulturen (= ein Wald, der nur aus einer Baumart besteht). Hinzu kommt, dass das Konzept wirtschaftlich weniger attraktiv ist: Da der Fokus nicht auf Holzproduktion liegt, sind kurzfristige Einnahmen begrenzt.

Klimawälder sind die Forstwirtschaft der Zukunft, denn ein Wald, der aus mehreren Baumarten besteht, bietet Sicherheit. Sollte doch eine Baumart durch den Klimawandel geschädigt werden, ist der Fortbestand des Waldes trotzdem nicht gefährdet.

Kurz und knapp: Welche Vorteile hat ein Klimawald?

- **CO₂-Bindung:** Heimische Wälder speichern in einem mittleren Alter von 55 Jahren 10,6 Tonnen CO₂ pro Jahr und Hektar. Wenn aus dem Holz dann ein Haus, ein Stuhl, ein Tisch o. ä. wird, ist das CO₂ dauerhaft über viele Jahrzehnte gespeichert.
- **Humusreicher Boden:** Der Boden unter Klimawäldern speichert ebenfalls Kohlenstoff und Wasser.
- **Hohe Biodiversität:** In Klimawäldern leben rund 13.000 Arten. Vor allem Eichen sind ein wichtiger Lebensraum. An Eichen leben bis zu 1.000 verschiedene Insektenarten, darunter rund 180 Großschmetterlinge.
- **Strukturreich:** Klimawälder werden naturnah bewirtschaftet. Es werden bewusst Strukturen wie Höhlen oder besonders große Bäume erhalten, die vielen Tieren ein Zuhause bieten. An abgestorbenen stehen- bzw. liegengelassenem Holz (= sog. Totholz) leben allein 4.500 Arten, darunter 1.500 Pilzarten.
- **Schadstofffilter:** Pro Hektar Wald werden jährlich bis zu 50 Tonnen Staub und Ruß aus der Atmosphäre gefiltert.
- **Arbeitsplätze:** An einem Wald hängen viele Jobs, wie z. B. Waldarbeiter*innen, Schreiner*innen und Holzhändler*innen. Die Forsteinrichtung plant die Waldentwicklung sorgfältig und macht eine regelmäßige Inventur, um den Zustand des Walds zu überprüfen.

Quelle: <https://www.baysf.de/klimawald/oekosystemleistungen/>

9 Warum sind Vögel im Offenland stärker bedroht als im Wald?

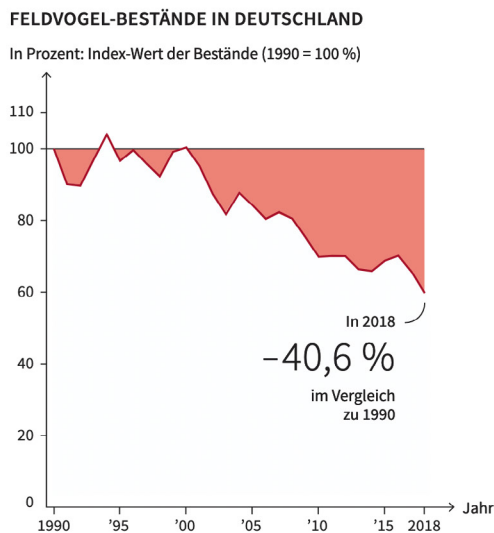
Vögel leben in vielen verschiedenen Lebensräumen – manche lieben den Wald, andere das offene Land wie Wiesen und Felder. Doch gerade die Offenland-Vögel haben es heutzutage besonders schwer. Die Anzahl von Kiebitzen, Rebhühnern, Braunkehlchen und Co. ist zusammengebrochen. Warum ist das so?

Über die Jahrhunderte hat sich die Art, wie Landwirtschaft betrieben wird, stark gewandelt. Früher schonend genutzte Wiesen und Weiden verschwinden zunehmend, wodurch abwechslungsreiche Lebensräume verloren gehen. In der heutigen Zeit reduziert der Einsatz von Pestiziden und die Gleichförmigkeit der Landschaft das Nahrungsangebot und die Brutplätze vieler Offenland-Arten.

Was ist Offenland?

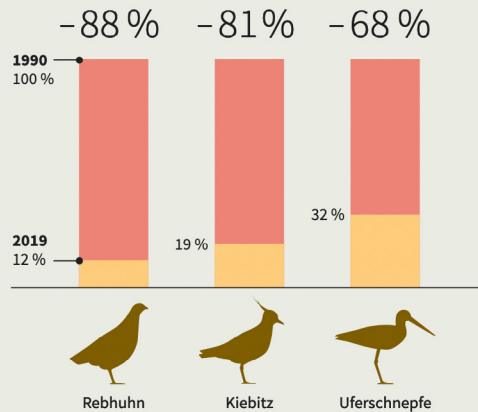
Der Begriff „Offenland“ bezeichnet vor allem Äcker, Wiesen, Weiden, Moore und Heiden. Diese Lebensräume sind meist durch Menschen entstanden, die Wald gerodet haben, um Ackerbau oder Viehzucht zu betreiben.

Offenland-Vögel sind daher besonders betroffen, weil ihr Lebensraum durch menschliche Aktivitäten schneller und drastischer als Wälder verändert wird. Waldvögel wie der Buntspecht oder die Amsel finden im Wald oft noch genug Nahrung und Verstecke. Viele Waldarten profitieren zudem vom Trend zu naturnäherer Waldwirtschaft. Seit 2010 erholen sich viele Bestände.



DREI BEISPIELE: HAUPTVERLIERER IN DER AGRARLANDSCHAFT

Rückgang der Brutbestände 2019 im Vergleich zu 1990 in Prozent



Quellen: Kamp et al. (2021): Population trends of common breeding birds in Germany 1990-2018
DDA (2022): Bestandsentwicklung, Verbreitung und jahreszeitliches Auftreten von Brut- und Rastvögeln in Deutschland.
www.dda-web.de/voegel/voegel-in-deutschland, Abruf: 23.07.2023

Im Offenland sind die Zahlen jedoch dramatisch: Im Zeitraum von 1992–2016 sind vier Millionen Brutvögel aus dem Offenland verschwunden. Ein Beispiel ist die Feldlerche. Sie brütet in offenen Feldern. Doch weil viele Äcker inzwischen intensiv bewirtschaftet werden, findet sie kaum noch sichere Nistplätze. Auch der Kiebitz, der auf feuchten Wiesen lebt, wird immer seltener.

Es ist also sehr wichtig, Wiesen, Weiden und Felder naturnah zu bewirtschaften und vorhandene Lebensräume zu schützen, damit auch Feldlerche, Kiebitz und Co. in Zukunft noch bei uns leben können.

10 Wie Tiere auf der Weide die Natur lebendig halten

Auf Äckern in Deutschland wachsen etwa 270 verschiedene Wildkräuterarten. Doch mehr als ein Drittel davon ist inzwischen gefährdet. Besonders im Inneren der Felder findet man oft nur noch weniger als zehn Arten. Diese Pflanzenarten sind oft sogenannte „Alleskönner“, die gut mit den eingesetzten Spritzmitteln (Herbiziden) klarkommen. Die Wiesen und Ackerränder sind im Vergleich noch etwas artenreicher.

Diese Entwicklung sagt uns viel über den Zustand unserer Natur. Ungefähr 1.200 Tiere sind auf 100 Ackerwildkrautarten angewiesen. Wenn diese Pflanzen verschwinden, verlieren folglich viele Tiere ihre Nahrungsquelle und ihren Lebensraum. Das führt dazu, dass immer weniger Insekten, Vögel, Fledermäuse und kleine Säugetiere in der Offenlandschaft überleben können. Das ist auch für den Menschen problematisch, denn ohne Insekten können viele Pflanzen nicht mehr bestäubt werden – etwa 80 % der Wild- und Nutzpflanzen sind auf Insekten angewiesen, damit sie Früchte bilden können.



Wenn Kühe, Schafe oder Ziegen auf Weiden grasen, entsteht ein bunter Mix aus kleinen Lebensräumen. Durch ihre Zähne, Hufe und das Umherlaufen sorgen sie dafür, dass manche Pflanzen kurzgehalten werden, andere aber in Ruhe wachsen können. So entsteht ein abwechslungsreiches Mosaik in der Landschaft – und das ist gut für viele verschiedene Tiere und Pflanzen.

Anders als beim Mähen mit Maschinen suchen sich die Tiere ganz gezielt ihre Lieblingspflanzen aus – sie fressen zuerst die jungen, saftigen und leckeren. Auch die Weide selbst wird unterschiedlich genutzt: In der Nähe von Wasserstellen oder Bäumen mit Schatten laufen die Tiere besonders oft herum. Schwierige Stellen, wie steile Hänge oder nasse Ecken, meiden sie – es sei denn, dort wachsen besonders schmackhafte Pflanzen.

So entstehen verschiedene Bereiche: kahle Stellen, dichter Bewuchs, hohe Pflanzen oder sogar Gebüsche. Das bietet vielen Tierarten genau den richtigen Platz zum Leben. Deshalb spielen Wiederkäuer wie Kühe nicht nur bei der Nahrungsproduktion für uns Menschen eine wichtige Rolle, sondern auch für den Erhalt einer vielfältigen Natur.

Kühe, Schafe und andere Weidetiere tragen auch auf andere Weise zu einer lebendigen Natur bei. Wenn sie über Weiden laufen, bleibt nicht nur das Gras kurz – ihre Körper spielen auch bei der Verbreitung von Pflanzensamen eine wichtige Rolle. Samen bleiben im Fell hängen oder werden mit dem Kot weitergetragen. Der Dung der Tiere ist außerdem ein echtes Paradies für viele Lebewesen: Fliegen, Käfer, Vögel und sogar Fledermäuse finden dort Nahrung.

Für die Weidetiere selbst ist das Leben draußen genau richtig – sie leben artgerecht, haben Bewegung, frische Luft und genügend Platz.

Doch es gibt einen Punkt, über den oft nicht gesprochen wird: Damit diese artenreichen Lebensräume erhalten bleiben, braucht es Menschen, die bereit sind, bewusst einen höheren Preis für Milch- und Rindfleisch aus extensiver Bewirtschaftung und Weidehaltung zu zahlen. Ohne Nachfrage nach Produkten aus extensiver Weidehaltung könnten viele Landwirt*innen die Weidehaltung nicht mehr weiterführen. Und wenn die Tiere verschwinden, verschwinden auch die bunten Wiesen und Almen, die viele von uns so schön finden.

Was wir essen, hat also Einfluss auf die Natur. Wer sich bewusst ernährt, gestaltet damit auch, wie unsere Landschaften aussehen. Die von Weidetieren gepflegte Natur ist nicht nur wertvoll für Tiere und Pflanzen, sondern auch attraktiv und wichtig für Erholung, Kunst und Tourismus.

11 Wie funktioniert die Produktion von Milch?

Damit ein weibliches Säugetier Milch gibt, muss es ein Kind geboren haben. Kühe müssen daher jedes Jahr ein Kalb zur Welt bringen, um Milch zu produzieren. Dann werden sie im Regelfall zweimal täglich gemolken. Da Kühe nach der Geburt nur ungefähr 305 Tage lang Milch geben, werden sie so bald wie möglich wieder besamt. Nur in den letzten Wochen vor der nächsten Geburt werden sie nicht gemolken.

Pro Jahr kann eine Kuh, je nach Rasse und Gesundheitszustand, bis zu 10.000 Liter Milch geben. Solche enormen Milchmengen zu produzieren, gleicht einem Hochleistungssport und verlangt dem Körper der Tiere viel ab. Natürlicherweise würde eine Kuh nur einen Bruchteil der Milch produzieren, um damit ihr Kalb zu ernähren. Die Abfolge vom Kalben, Melken und Besamen wird jedes Jahr wiederholt, bis das Tier krank oder nicht mehr fruchtbar ist und geschlachtet wird. Durchschnittlich sind Kühe bei der Schlachtung nur 6,3 Jahre alt. In ihrer natürlichen Umgebung könnten Rinder 20 bis 25 Jahre alt werden.

Daher ist es ein großer Trugschluss, dass für eine vegetarische Ernährung mit Milch(-produkten) kein Tier geschlachtet wird. Auch bei der Produktion von Milch(-produkten) fällt Fleisch an. Zum einen durch die männlichen Kälber, die nicht für die Milchproduktion genutzt werden können. Zum anderen werden auch die ausgedienten Milchproduzentinnen nach wenigen Jahren geschlachtet und müssen vermarktet werden. Es ist eine Herausforderung, das Fleisch der milchbetonten Rassen zu verkaufen, die nur wenig Muskelmasse ansetzen und eine geringere Fleischqualität aufweisen.

Durchschnittlich gab eine Milchkuh im Jahr 2020 in Deutschland 8.457 kg Milch. Bei der Annahme, dass eine Kuh im Durchschnitt an 305 Tagen im Jahr Milch gibt, entspricht das 28 l am Tag. Diese enormen Mengen sind das Ergebnis eines zielgerichteten Einsatzes von Kraftfutter aus Soja und Getreide und einer Zucht, die auf die Milchleistung ausgerichtet ist. Die Milchmenge, die pro Tier gemolken wird, hat sich seit 1950 weit mehr als verdreifacht.

In der Milchwirtschaft schreitet der Strukturwandel ungebremsst voran. Der Preisdruck ist so hoch, dass Milchviehbetriebe sich gezwungen sehen, entweder das Melken komplett einzustellen oder ihre Höfe immer weiter zu vergrößern. Das hat dazu geführt, dass sich zwischen 2000 und 2020 die Zahl der Betriebe zwar mehr als halbiert hat, sich aber im gleichen Zeitraum die Zahl der Tiere pro Betrieb mehr als verdoppelte.

Der Durchschnittserzeugerpreis pro Kilo liegt für Bio-Milch bei 50 Cent, bei konventionell hergestellter Milch bei unter 40 Cent. Diese niedrigen Preise können oft kein angemessenes Einkommen für die Erzeuger*innen gewährleisten und schwanken dazu sehr stark.

Entnommen aus: <https://slowpedia.slowfood.de/milch/>



Ereigniskarten

Über den Wiesen rund
um Lindfurt wurde der Rotmilan
gesichtet. Es handelt sich um
die erste Sichtung seit 15 Jahren.

Die neuen Tourismuszahlen sind
veröffentlicht worden. Im Vergleich
zum vorherigen Quartal sind
die Zahlen deutlich gesunken.

Lindfurt wurde von einem bekannten
Travelblogger besucht. Er bezeichnet
Lindfurt als den Geheimtipp des
Jahres um kurz die Seele baumeln zu lassen.
Die Posts auf Instagram und TikTok
gehen viral.

Die Nachbarkommune hat ein
neues Baugebiet für Gewerbebetriebe
eröffnet. Die ersten Interessenten
haben schon Angebote für
Baugrundstücke eingereicht,
unter anderem eine große Molkerei.